Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 11

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden. Die Erfindung der Kunstseide eröffnete neue Möglichkeiten. Da sie aus reichlich vorhandenen Rohstoffen hergestellt wird, können beliebige Mengen davon auf den Markt gebracht werden. Die schweizerische Industrie liefert jährlich über 6000 Tonnen Kunstseide. Alle Länder zusammen stellen jährlich rund 500 000 Tonnen her.

Die Zellwolle ist eine weitere Kunstfaser. Als Kriegskind hat sie nie die verdiente Anerkennung gefunden. Wir waren aber sehr froh um sie, als während der schlimmsten Kriegszeit die Einfuhr anderer Faserstoffe stockte. Auch jetzt noch nimmt die Zellwolle einen wichtigen Platz ein. Und wahrscheinlich wird ihre Bedeutung noch steigen. Gegenwärtig werden in der Schweiz jährlich etwa 10 000 Tonnen Zellwolle hergestellt. Es lassen sich schöne und gute Gewebe daraus machen.

Mit dem Nylon wurde die Zahl der verfügbaren Fasern nochmals erhöht. Dieser Neustoff setzt sich aus Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Kohle zusammen. Anfänglich wurde es aus Kohle, Luft und Wasser gewonnen. Heute ist es möglich, statt Kohle Petroleum und Naturgas zu verwenden.

Ludwig Müller

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

25 Jahre «Dienst den Brüdern»

Anders haben sie es nie aufgefaßt. Im Mai des Jahres 1923 sind die jungen Eheleute *Baumann-Studer* als Hauseltern im Taubstummenheim *Uetendorf-Berg* eingezogen. Der Anfang war nicht leicht. Aber beide Ehegatten hatten eine sehr gute Zurüstung zu diesem Posten, auf den sie berufen worden sind.

Herr Baumann, der das Progymnasium seiner Vaterstadt Thun besucht hatte, war damals bei Bodelschwingh in Bethel. Bodelschwingh war bekannt als «Vater der Brüder». Dort durfte Herr Baumann nicht nur die Führung eines Heimbetriebes erlernen. Er durfte — was noch wichtiger ist — die Art und Weise oder, besser gesagt, den Geist in sich aufnehmen zur Führung von Menschen, die der Führung bedürfen. Fräulein Studer aber, seine Braut, war damals, als der Ruf nach Uetendorf an die beiden jungen Leute erging, als geschätzte Mitarbeiterin in einem bekannten Institut in der französischen Schweiz. Glaubensmutig haben die beiden den Ruf angenommen, und sofort nach der Hochzeit sind sie miteinander in Uetendorf eingezogen.

Es ist eine schwere Aufgabe, ein Heim zu führen, das finanziell schlecht fundiert ist und dessen Einrichtung nicht einmal als zweck-

entsprechend bezeichnet werden kann. Unablässig haben die Eheleute Baumann mit ihren Mannen, meist mit eigener Hände Werk, an der Verbesserung gearbeitet, und heute haben die Pfleglinge nun freundliche Zimmer und gute Betten.

Das karge Kostgeld entsprach nie dem guten Appetit der Pfleglinge. Die zum Heim gehörende Landwirtschaft war immer zu klein; aber Herr und Frau Baumann wußten Feld und Garten dem Betrieb dienstbar zu machen, daß der Tisch immer reichlich gedeckt werden konnte.

Für die Zukunft haben die Hauseltern noch große Pläne. Die veraltete Küche sollte modernisiert werden. Ihren Pfleglingen möchten sie gerne einen «anmächeligen» Speisesaal und heimeligere Aufenthaltsräume schaffen. Sie planen und planen, wägen die Wünschbarkeit mit der finanziellen Möglichkeit ab und hoffen und bitten, daß wenigstens das Notwendigste zustande kommen darf. Es wäre den lieben Hauseltern wohl die größte Freude, wenn dazu auch aus Kreisen der Gehörlosen verständnisvolle Handreichung getan würde. Es geht ja darum, das Leben der lieben Taubstummen dort oben noch immer besser und freundlicher zu gestalten. Wer hilft mit?

Vor Jahren erhielten Herr und Frau Baumann einen ehrenvollen Ruf an ein Heim, wo sie sicher viel weniger Sorgen hätten haben müssen. In aufopfernder Treue aber sind die lieben Hauseltern bei ihren Mannen auf dem Uetenhof-Berg geblieben. Das sei ihnen heute nicht vergessen. Es zeigt deutlich, wie verbunden die lieben Hauseltern mit dem Taubstummenheim sind. Glaubensmut und aufopfernde Treue sind nur möglich, wo hingebende Liebe die Triebfeder ist.

Viel Baumannsche Lebensarbeit steckt im Uetendorfer Heim, so wie es jetzt ist. Gott gebe Gnade, daß die lieben Hauseltern noch recht lange dem Taubstummenheim vorstehen und daß sie die Verbesserungspläne schon recht bald verwirklichen dürfen zu Nutz und Frommen der taubstummen Mannen. Haldemann, Taubstummenpfarrer

*

Bern. Wieder sind in den letzten paar Wochen drei bernische Gehörlose dem immer gefährlicher werdenden Straßenverkehr zum Opfer gefallen. Mit Armbinde oder ohne — laßt uns vorsichtig sein auf der Straße. H.

Unsere Zeitung

Riehen, den 19. April 1948.

Es war vor vielen, vielen Jahren, als Gott gerade die Welt gemacht hatte. Damals gab es nur zwei Menschen auf der Erde, Adam und Eva.

Sie waren noch im Paradies. Da gab es viele Tiere, viele Bäume, viele Sträucher und viele Blumen. Nur etwas fehlte noch. Die Tiere, die Bäume, die Sträucher und auch die Blumen hatten noch keinen Namen.

Da sprach eines Tages Gott zu Adam: «Gib du den Tieren, den Bäumen, den Sträuchern und auch den Blumen Namen.» Adam gehorchte Gott, und er rief alle Tiere zu sich. Da kamen alle großen und alle kleinen Tiere zu Adam, und er gab jedem von ihnen einen Namen.

Als jedes Tier seinen Namen hatte, ging Adam zu den Bäumen. Er nannte einen Baum Apfelbaum, einen andern Birnbaum usw. Nachher bekam jeder Strauch seinen Namen.

Zuletzt ging Adam zu den Blumen. Es hatte sehr viele verschiedene Blumen. Die einen nannte Adam Rosen, andere Lilien und wieder andere Margriten. Für jede Blume wußte er einen Namen. Gegen Abend wurde Adam müde. Es gab aber immer noch Blumen, die keinen Namen hatten. Adam mußte sich immer länger besinnen, bis er wieder einen neuen Namen gefunden hatte. Endlich glaubte er, er wäre fertig. Schon wollte er fortgehen. Da rief ihm ein kleines, hellblaues Blümchen, das ganz versteckt zwischen den andern Blumen wuchs: «Wie soll ich heißen? Du hast mir noch keinen Namen gegeben.» Da kratzte sich Adam im Haar und besann sich. Nach einer Weile sprach das kleine zarte Blümchen: «Adam, ich weiß einen Namen für mich.» «Wie willst du denn heißen», fragte Adam. Da antwortete es: «Vergißmeinnicht» (das heißt: du sollst mich nicht vergessen). Und von dieser Zeit an heißt das schöne, feine, blaue Blümlein Vergißmeinnicht. (Nacherzählt)

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Vom Mißtrauen

Man kann leider nicht allen Leuten Vertrauen entgegenbringen. Allzu große Vertrauensseligkeit ist nicht immer klug. Bittere Enttäuschungen können deren Folge sein. Manchmal ist doch eher ein gesundes Mißtrauen am Platze, besonders bei Einkäufen oder wenn man um Geld angegangen wird. In der Zeitung stehen ja häufig Berichte von Schwindlern, die vertrauensselige Leute um ihre oft mühsam erworbenen Er-